

Lieber Jörg Sommer, lieber Vorbereitungskreis, liebe  
Gründungsmitglieder,

hoch lebe die Bürgerbeteiligung, lang lebe die politische  
Teilhabe!

Allzu gerne wäre ich heute in dieser historischen Stunde der  
Gründung des einzigen und ersten Dachverbandes für  
politische Teilhabe in der Demokratie in Deutschland live und  
körperlich dabei. Das war mir ein Herzensanliegen und hätte  
normalerweise auch geklappt, wäre da nicht kurzfristig mit  
Verweis auf Eilbedürftigkeit eine Anhörung im deutschen  
Bundestag dazwischengekommen, in der ich eine  
Sachverständige zum Thema „Beschäftigungsduldung“  
befragen muss. Dieses Thema schlägt sogar eine Brücke zu  
Ihrer überaus wichtigen Arbeit an der Demokratie, weil eben  
diese „Beschäftigungsduldung“ letztlich Menschen in dem  
Niemandslanzustand der Duldung neue Perspektiven auf  
Beteiligung eröffnet und als Instrument dafür fortgeschrieben  
und künftig auch verbessert werden soll. Kurz gesagt geht es  
um Partizipation: auf dem Arbeitsmarkt und weit darüber  
hinaus am Gemeinwesen, im gesellschaftlichen und  
politischen Leben.

Ausdrücklich möchte ich Ihnen für den Schritt zur Bündelung  
einer Fülle von Akteurinnen und Akteuren mit einem  
immensen Reichtum an Wissen, Expertise, Kompetenz und  
Erfahrung in dem „Fachverband Bürgerbeteiligung“ danken.  
Der Mut, durchaus unterschiedliche, sehr heterogene  
Perspektiven samt vielfältiger regional und fachlich  
diversifizierter Schwerpunkte unter einem Dach zu einen,  
ohne sie in ihrer jeweiligen Identität aufzuheben, ist

vorbildlich. Eine solche konzertierte Aktion hilft auch, den Umfang an Möglichkeit, Notwendigkeit und Dringlichkeit von Teilhabe noch spürbarer und sichtbarer zu machen. In seiner Selbstbeschreibung nennt der neue Verband u.a. als Aufgabe den Einsatz für „mehr, tiefere, breitere und wirksamere dialogische Beteiligung“. Die repräsentative Demokratie kann sich das nur wünschen und jeder Versuchung widerstehen, Beteiligung als Feigenblatt zu instrumentalisieren, um ansonsten alles möglichst ungestört so weiterlaufen zu lassen, wie es nun einmal – vermeintlich naturwüchsig oder gottgegeben – ist. Mit dem Fachverband, der Kernanliegen künftig mit einer Stimme unüberhörbar vortragen und garantiert gut organisiert auftreten wird, hat der bestehende politische Betrieb, in dem auch ich bisweilen gefangen, bisweilen frei bin, einen neuen Ansprechpartner, den er als solchen ernstnehmen und als Ratgeber, Korrektiv und Sparringspartner begreifen sollte.

Dass wir jetzt mit der Installation des Bürgerrates des Deutschen Bundestages auf nationaler Ebene die Demokratie hin zu deliberativen Elementen kraftvoll geöffnet und auf überbordenden parlamentarischen Kontrollzwang wie auch entgrenzte Bedenkenträgerie verzichtet haben, ist ein großer Schritt. Auch macht er Hoffnung auf wachsende Bereitschaft zur Selbstvergewisserung der repräsentativen Demokratie mittels dialogischer und deliberativer Instrumente insgesamt. Die parlamentarische Aussprache zur Einrichtung des Bürgerrates hingegen war wieder ein Rückschritt, da bei allzu vielen die Würdigung der Beteiligung und deren gedankliche Durchdringung gegenüber der Aufregung über das Thema

„Ernährung“ vollends in den Hintergrund rückte. Mission unaccomplished.

Zugleich gilt es anzuerkennen und im Übertragenen wie Buchstäblichen endlich zu erfassen, wie umfassend, plural und polymorph der Kosmos der Beteiligungsformen ist. Es handelt sich um ein stetig wachsendes Gesamtkunstwerk mit einer Vielzahl lokaler und regionaler Verästelungen.

Bürgerbeteiligung ist so viel mehr. Viel mehr, als wir Amateurinnen und Amateure, die wir eher zuschauen, meist zur Kenntnis nehmen. In meiner Kommune, meinem heißgeliebten Wuppertal, beteiligen sich Menschen sehr intensiv und regelmäßig auf ganz unterschiedlichen Feldern in diversen Formaten, eigeninitiativ wie auch mittlerweile administrativ-strukturell verankert und gefördert. Wuppertal hat im Übrigen auch vorgemacht, wie man es nicht macht.

Der am Ende erfolgreiche Versuch, aus dem kommunalpolitischen Raum heraus Beteiligungsinstrumente gegeneinander in Stellung zu bringen und mit einem nach der Gemeindeordnung gar nicht vorgesehenen Bürgerentscheid die fordernden Empfehlungen und Vorschläge eines Planungszellenverfahrens auf plebiszitärem Wege einzuhegen und zu stoppen, taugt eher als Worst denn als Best Practice.

Erlauben Sie mir aber bitte noch, mit gewissem Eifer etwas loszuwerden. Mein ehemaliger Professor hielt mir in diesem Augenblick sicherlich vor, ich agierte projektiv-aneignend. Sei's drum. Wurscht. Meine Hoffnung auf Sie und Ihren Fachverband gründet auch darin, die emanzipatorische Wucht von demokratischer Teilhabe zu entfachen. Manche möchten die Marktwirtschaft entfesseln, ich möchte die

Bürgerinnen und Bürgern entfesseln und d.h. gerade auch diejenigen, die im Spiel der Repräsentation, in Formaten politischer Bildung und in den Stakeholder-Kreisen von Kommune bis Bund stets außen vor stehen. Aus meiner zugegebenermaßen sehr voreingenommenen Sicht ist die primäre Aufgabe von Bürgerbeteiligung nicht, ohnehin sehr gut Beteiligte noch besser zu beteiligen, so dass nominell und relativ die gering Beteiligten noch weniger beteiligt und noch mehr abgehängt sind. Das Auseinanderdriften von Wahlbeteiligungs- und Teilhabehochburgen gegenüber Beteiligungswüsten in Groß- und Mittelstädten z.B., alles stark mit Sozialstrukturdaten korrelierend, muss uns beunruhigen. In den Formaten der dialogischen Teilhabe und Bürgerbeteiligung liegt vielmehr eine Kraft, dass insbesondere auch die unüblichen Unverdächtigen gleichberechtigt mitreden und gesellschaftlich mit auf der Bühne stehen. Dass durch Multiperspektivität und andere Ansichten und Lebenswelten am Ende auch Unerwartetes herauskommt, ist geradezu im Sinne der Erfindung. Überraschung muss und darf sein.

Außerdem kann nicht stark genug betont werden, wie sehr Beteiligungsformate eine Schule des Zuhörens, der Argumentation, des Kompromisses sein können. Aktuell demonstriert die deutsche Öffentlichkeit jeden Tag bei jeder neuen Krise, digital wie analog, dass die Kunst der Sicheinander-Zumutens, des Einander-Aushaltens verlernt wurde. Die Fähigkeit, sich hingegen als eine Gesellschaft zu spüren und zu begreifen, im Zuge dessen als eine Gesellschaft gut zu streiten und zu verstehen, dass Ego Alter braucht, auch um

sich selbst als Ego besser zu verstehen, ist hartnäckig zu stärken, grundsätzlich wie auch besonders in einer Zeit der Vertrauenskrise etablierter demokratischer Formen und Rechtsinstitute.

Signum unserer Zeit ist es, dass wir umringt sind von selbsterklärten Demokratinnen und Demokraten. Die Feinde der Demokratie erachten sich als die wahren und einzigen Freunde der Demokratie. Sie nutzen die Möglichkeiten der Demokratie, um mit Hilfe der Instrumente der Demokratie innerhalb der Demokratie die Demokratie auszuhebeln und zu entkernen.

Soll die Antwort darauf lauten: weniger Beteiligung? Aus Angst davor, dass sich die „Falschen“ beteiligen?

Nein. Au contraire. Es ist kein Zufall, dass die besagte Gruppe sich notorisch skeptisch und kritisch gegenüber Formen der Bürgerbeteiligung äußert, eine Karikatur des Volksentscheids ausgenommen. Sie wollen diese Teilhabe nicht im Glauben resp. im Behaupten, das Volk zu sein und für das Volk zu sprechen. Man lausche nur mal manchen Plenarreden zu dem Thema.

Angst darf in einer Phase, in der Angst immer mehr zum Treibstoff von Politik wird, keinesfalls unser Movens sein.

Angst vor vielfältiger Bürgerbeteiligung ist Feigheit vorm Feind der Demokratie!

Eine großartige, unvergessliche Gründungsversammlung wünsche ich Ihnen allen.

Ich muss Sie warnen: Wir sehen und hören uns wieder.

Ihr Helge Lindh, MdB